vorschlagen **mente** zu lesen und für **at** in V. 25 **ac**. Durch diese Änderung erhalten wir folgenden guten Sinn: Dir dienen, dich begleiten die Hoffnung und die seltene Treue, gehüllt in ein weißes Gewand, und sie versagen dir auch nicht ihre Begleitung, wenn du in veränderter Gesinnung feindselig die Häuser der Mächtigen verläßt. Und die Folge davon ist, daß auch die Genossen, die bis dahin das Glück, den Reichtum des Mächtigen mit ihm geteilt haben, ihn verlassen: nicht nur die wankelmütige Menge und die treulose Dirne, an deren Treue kein vernünftiger Mensch denkt, sondern auch die Freunde, auf die der Glückliche sich verlassen zu können meinte. Nun steht der von der Fortuna Verlassene ganz vereinsamt da; nicht einmal die Hoffnung richtet ihn auf. Könnte der Dichter die unumschränkte Macht der Fortuna wohl besser schildern als durch die Ausführung dieses Gedankens?

Aus einem undeutlich geschriebenen mente konnte der Abschreiber sehr leicht veste herauslesen, zumal der Ausdruck vestem mutare viel häufiger und dem Abschreiber viel geläufiger war, als das immerhin seltene mentem mutare. Für Horaz scheint mutare ein Lieblingswort gewesen zu sein, das er mit den verschiedensten Objekten verbindet. Nach dem Index verborum in der Ausgabe von Keller-Holder findet sich das Verbum acht und vierzigmal bei Horaz; mit vestis verbunden nur an dieser einen Stelle. Das Objekt mentem findet sich Epist. II. 1. 108:

mutavit mentem populus levis et calet uno
scribendi studio.

Das dem mentem mutare sehr ähnliche animum mutare Epist. I. 11. 27:

caelum, non animum mutant, qui trans mare currunt.

Die Änderung mutata mente bedingt natürlich die Veränderung von **at** in **ac**, oder **et** oder **tum**, was schon Bentley vorgeschlagen hat. Ich fasse das **ac** in derselben Bedeutung auf wie Kühner, Ausführliche Grammatik II. 2. § 153. 7. „Sowie atque einzelne Begriffe, welche in einem inneren Zusammenhange stehen und einander gleichgestellt sind, verbindet, ebenso verbindet es ganze Gedanken, welche sich eng aneinander anschließen oder in einem kausalen Zusammenhang stehen, sodaß entweder der erstere die Ursache des letzteren ist, oder dieser aus jenem folgt." Eine Verwechselung von **at** und **ac** wird in den Handschriften wohl oft vorgekommen sein: so bietet z. B. von Codex R. Verg. Aen. IX. 475 (Ribbeck) **ac** neben dem **at** oder **ad** der übrigen Handschriften, und ich glaube, daß auch hier das **ac** vorzuziehen ist, da der mit ac beginnende Satz nicht einen Gegensatz zu den vorhergehenden Worten, sondern eine Folge ausdrückt.

Hor. Od. I. 14.

In diesem Gedichte sehen die meisten Erklärer des Horaz eine Allegorie, indem sie sich der Ansicht des Quintilian anschließen, der VIII. 6, 44 sagt: Allegoria . . . fit . . . plerumque continuatis translationibus, ut **O navis . . . portum**, totusque ille Horati locus, quo navem pro re publica, fluctus et tempestates pro bellis civilibus, portum pro pace atque concordia dicit. „Die Scholien sind," wie Keller Epilegomena sagt, „für allegorische Deutung, und unter den verschiedenen Überschriften, welche von den alten Grammatikern zu unserer Ode gemacht werden, hat die I. Klasse: **de Bruto reparante bellum civile**; die II. Klasse: **ad rem publicam tetracolos**; die III. Klasse: **paranetice tetracolos ad Brutum** und **parenetice tetracolos allegorice Bruto vel ad rem publicam**. Man sieht, daß auch alle diese Überschriftenmacher die Ode allegorisch aufgefaßt haben." Akron schreibt: „Scilicet per

allegoriam ode ista bellum civile designat, ut Quidam volunt, alii rem publicam; certius tamen est, quod Sestum Pompeium, filium Pompei, moneat, qui posteaquam foedus cum triumviris fecit, bellum civile denuo reparare voluit." Porphyrion: „In hac ode ad M. Brutum loquitur, qui apud Philippos, Macedoniae urbem, ab Augusto fusus, videbatur rursus instruere se ad pugnam. Merito autem poeta per allegoriam metuere se pro eo testatur, quoniam sub ipso militaverat" . . . . . So bemerkt Fea-Bothe: „Ad rem publicam. Sub imagine navis monet eam, ne nova audeat bellorum civilium pericula." Peerlkamp: „Exemplum Alcaei, auctoritas Quintiliani VIII 6, consensus Scholiastarum, qui antiquiores interpretes viderunt, vix patiuntur nos dubitare, an hoc carmen sit Allegoria continuata." Orelli: „Allegorica est comparatio rei publicae intestinis turbis exagitatae cum nave in procella periclitante. Agnoscit allegoriam iam Quintilianus . . . . . ex vetere, ut opinor, fama ad eum usque propagata." Dillenburger: „. . . . Quae carminis interpretatio, ut verissima est, ita cavendum est, ne ad singulas et minimas partes perducatur." Nauck: „Das gefährdete Staatsschiff." „Ruder und Mast, Rahen und Kiel, Segel und Götter beschädigt. Hüte dich, meide des Meeres Gefahr. Schon Quintilian hat die Allegorie erkannt." Schütz: „Nach Quintilian. inst. 8, 6, 44 eine ausgeführte Allegorie, in welcher das Schiff mit dem Staate, die Stürme mit den Bürgerkriegen, der Hafen mit dem Frieden verglichen wird." Lucian Müller: „Wie Quintilian . . . . bemerkt, eine Allegorie (das einzige allegorische Gedicht bei Horaz). Das von Wellen und Winden geplagte Schiff, das Horaz mahnt in dem Hafen zu bleiben, ist der von Bürgerkriegen verheerte römische Staat, dem, nach des Dichters Meinung, nur Oktavians Herrschaft Ruhe und Glück sichern kann." Kießling: „Schon die Alten haben die in V. 17 klar zu Tage tretende Allegorie erkannt. Horaz hat aber sichtlich Alcaeus sonantem aureo plectro **dura navis, dura fugae mala, dura belli** nach- und umgebildet. Horaz hat den Angstausbruch des wogenumbrausten Schiffers abgeschwächt zur Reflexion des teilnehmenden Zuschauers, der vom Ufer aus das gegen die Elemente ankämpfende Fahrzeug beobachtet, und so, allerdings auf Kosten der poetischen Kraft, die Möglichkeit objektiver Betrachtung in allegorischer Behandlung gewonnen. Zum Ersatz ist die Personifikation des Schiffes bis ins einzelnste durchgeführt." Weidner: „Haltet an Cäsar fest." Schimmelpfeng: „Allegorie: Das Staatsschiff, nicht in allen Teilen ausgeführt; nur navis der Staat, fluctus novi neue Bürgerkriege, portus der Friede." Dorstewitz (Progr. Eisenberg 1898): „Es ist kein Zweifel, wem des Dichters Wünsche und Sorgen gelten, als neue Fluten das Schiff des Staates aufs stürmische Meer zurücktragen wollen."

Gegen die allegorische Deutung ist entschieden Bentley, er schreibt: . . . . . „Recte quidem omnino, si de Bruto vel per somnium hic cogitasset noster. Sed Scaligerum, ut plerosque alios, decepit Quintilianus et Scholiastae veteres, qui perpetuam in hoc carmine allegoriam esse volunt, . . . Atqui inane hoc commentum esse recte vidit vir acutus Tan. Faber et ante eum elegantissimus Muretus." Ebenso Graevii scholia ad Horatium ed. Bothe: „Non est allegoria, sed carmen scriptum ad navem, quae se retulerat salvum post bellum Philippense, et nunc cum amicis renavigabat in Asiam." Rosenberg: „Meinte der Dichter **vielleicht** auch unter dem Schiffe den Staat, so hat er es doch sorgfältig verhehlt und thatsächlich ein Lied an ein mit den Fluten kämpfendes Schiff gerichtet." Röhl bemerkt in seinem Kommentar zu unserer Ode nur: „Horaz ahmt ein Gedicht des Alcäus nach," und aus seinem Schweigen über die allegorische Deutung möchte ich den Schluß ziehen, daß auch er das Gedicht für keine Allegorie hält.

Was die Abfassungszeit unserer Ode anbetrifft, so sind die Meinungen derer, die sie für ein allegorisches Gedicht halten, verschieden. Von den Scholiasten beziehen die der I. und III. Klasse nach Keller Epilegomena das Gedicht auf M. Brutus, und Porphyrion meint, es sei eine Mahnung an den bei Philippi geschlagenen Brutus, den Krieg nicht fortzusetzen. Dann paßt aber, wie Schütz richtig

bemerkt, die Allegorie vom Schiffe, bei der man eher an einen Seekrieg denken muß, schlecht, und die letzte Strophe bliebe völlig unverständlich. Andere wollen die Ode vor den Perusinischen Krieg setzen, in welchem der von Oktavian in Perusia belagerte L. Antonius aus Mangel an Lebensmitteln sich im Jahre 40 ergeben mußte. Gegen diese Ansicht würden dieselben Gründe sprechen wie gegen die derer, welche die Ode auf M. Brutus beziehen. Nach Akrons Meinung soll das Gedicht eine an Sextus Pompejus gerichtete Warnung sein, den Bürgerkrieg zu erneuern. „Möglich an und für sich wäre es, daß es sich auf die Wiederaufnahme des Kampfes gegen Sex. Pompejus — worauf ep. 7 geht — bezöge: denn die Warnung interfusa nitentis vites aequora Cycladas besagt weiter nichts als „meide die gefährliche See!" Aber da es kaum angeht H's alkäische Studien soweit zurück zu verlegen, wird man lieber an den Ausbruch des Entscheidungskampfes zwischen Oktavian und Antonius denken." (Kießling). In diese Zeit setzen das Gedicht Orelli, Lübker, Dillenburger, Schütz und Dorstewitz. Am ausführlichsten begründet Schütz seine Ansicht; er schreibt: . . . „dazu paßt auch besser 17 sollicitum taedium, womit er wohl auf seine noch nicht lange verleugnete republikanische Gesinnung anspielt, die ihm vor kurzem noch den Staat zuwider und zu einem Gegenstand der Bekümmernis gemacht hätten. Noch bestimmter deutet auf den Aktischen Krieg V. 20, der völlig abgeschmackt sein würde, wenn es sich nicht wirklich um einen im Ägäischen Meere vorbereiteten Seekrieg handelte. Nun ist aber bekannt, daß Antonius 32 seine Flotte dort sammelte und selbst mit der Kleopatra in Ephesus und Athen lebte, darauf den Winter zu Paträ in Achaja zubrachte und erst 31 nach dem Ambrakischen Meerbusen aufbrach. Man kann daher mit gutem Recht das Gedicht in das Jahr 32 setzen." „Franke hat nach Torrentius und Masson das Gedicht auf das Jahr 29 bezogen, als Augustus mit Agrippa und Mäcenas über die neue Regierungsform beriet. Und allerdings kommt in der von Dio Cassius 52, 14— 40 erhaltenen Rede des Mäcenas c. 16 dasselbe Gleichnis vor. Freilich ist daraus nicht zu schließen, daß Horaz Nachahmer des Mäcenas sei, warum nicht umgekehrt, wenn das Gedicht des Horaz dem Mäcenas bekannt war? Und warum konnten nicht beide aus dem Alcäus unmittelbar das Gleichnis entnommen haben? . . . . . Jedenfalls wäre es auffälliger, daß Horaz bei einer solchen Gelegenheit nichts zum Lobe August's gesagt hätte, als daß er vor der Schlacht bei Aktium, als der Bürgerkrieg mit Antonius erst in Aussicht stand, also 32 seine Sorgen und Wünsche für den Staat (desiderium curaque non levis) ohne Rücksicht auf Augustus ausgesprochen hat." (Schütz). Auch Lucian Müller setzt das Gedicht in das Jahr 29; er schreibt: „Das Gedicht stammt aus dem Jahre 29, in welchem Oktavian sich den Anschein gab, als wolle er seiner Stellung entsagen und den Freistaat wieder herstellen." Weidner bezeichnet als Abfassungszeit den Herbst 28.

Wenn unsere Ode eine Mahnung an M. Brutus sein sollte, so wäre das Bild vom Schiffe, mit dem doch das Staatsschiff gemeint sein soll, recht wenig passend. Selbst der begeistertste Anhänger des Brutus hätte doch wohl kaum ihn und seine Macht für die Repräsentanten des römischen Reiches ausgeben können: das Triumvirat war durch Volksbeschluß als gesetzlich anerkannt; die Triumvirn und ihre Macht könnte man demnach als das Staatsschiff bezeichnen, nicht aber die Trümmer der in der Schlacht bei Philippi geschlagenen Legionen des Brutus und Cassius. Ebenso wenig kann das Gedicht eine Mahnung an Sextus Pompejus sein. Aber auch gegen die Annahme, daß unsere Ode ein Warnungsruf vor dem bevorstehenden Entscheidungskampfe zwischen Oktavian und Antonius sein soll, sprechen meiner Meinung nach triftige Gründe. Welche Partei soll das Schiff in dem allegorischen Gedichte repräsentieren? Schütz meint: „Wenn auch das Staatsschiff vorzugsweise in der Partei des Oktavian repräsentiert war, so war doch ohne Zweifel auch des Antonius Flotte ein Teil des römischen Staates, wie auch bei V. 20 gewiß nicht nur die Flotte Oktavians gewarnt werden soll, in das Ägäische Meer zu fahren, sondern auch die des Antonius, dort einen Schaden zu erleiden." Ich glaube, das Staatsschiff kann nur eine Partei repräsentieren, und diese kann hier nur die des Oktavian sein. Gewiß war

die Flotte des Antonius ein Teil des römischen Staates, aber Antonius war vom Senat für einen Staatsfeind erklärt, ihm war der Krieg erklärt, und da können die Machtmittel des Antonius wohl kaum mehr als Machtmittel des römischen Staates angesehen werden. Wenn also das Gedicht eine Warnung sein soll, so kann diese doch nur an Oktavian gerichtet sein, sich mit seinen unzureichenden Streitkräften nicht in einen Kampf mit dem Feinde einzulassen. Wenn es allerdings mit dem Heere des Staates so schlimm gestanden hätte, daß der Dichter den Staat mit einem so erbärmlichen Wrack vergleichen durfte, so wäre es heller Wahnsinn gewesen, an einen Kampf zu denken, und ein Compliment macht der Dichter dem Staat und seinem Führer Oktavian, die in den Krieg zu ziehen gedenken, nicht durch den Vergleich mit dem Schiffe. Allerdings war Antonius dem Oktavian an Zahl der Landtruppen und Schiffe überlegen; aber dieser besaß in Agrippa einen ausgezeichneten Führer, und der Erfolg des Krieges hat die Richtigkeit seiner Berechnungen gezeigt. Somit hätte Horaz sich nur lächerlich gemacht, wenn er sich erdreistet hätte über die Rüstungen des Oktavian sein abweichendes Urteil auszusprechen. In dieselbe Zeit fällt die Abfassung der ersten Epode: Ibis Liburnis inter alta navium, amice, propugnacula, in der der Dichter seinem Freunde Mäcenas seine Betrübnis darüber ausspricht, daß er in Rom bleiben soll, während Mäcenas den Oktavian in den Entscheidungskampf begleiten wird. Wo ist denn in diesem Gedicht auch nur im entferntesten angedeutet, daß Mäcenas dem sicheren Untergange entgegengeht, wenn er dem Oktavian folgt, weil die Streitkräfte Oktavians so unzureichend sind? Ich denke, schon aus diesem Grunde ist es unglaublich, daß Horaz mit seinem Wrack den römischen Staat unter Oktavians Führung gemeint haben kann. Ferner würde Horaz, schon um kein malum omen auszusprechen, sich weniger pessimistisch über den Ausgang des bevorstehenden Krieges haben ausdrücken müssen: jedenfalls konnten Mäcenas und Oktavian über eine so grobe Taktlosigkeit des Dichters nicht sehr erbaut sein, und ich glaube kaum, daß Oktavian den Unglücksraben später seiner Freundschaft gewürdigt hätte. Wenn Schütz meint, das interfusa nitentis vites aequora Cycladas deute auf den Aktischen Krieg, weil es völlig abgeschmackt sein würde, wenn es sich nicht auf einen im Ägäischen Meere vorbereiteten Seekrieg handelte, so möchte ich im Gegenteil behaupten, daß gerade diese Worte ein deutlicher Beweis dafür sind, daß Horaz unter dem Schiff nicht den römischen Staat gemeint haben kann. Wie kann ein nur einigermaßen normaler Mensch, und als solchen werden wir den Horaz uns doch wohl vorstellen müssen, die Vermutung aussprechen, daß ein Schiff in dem erbärmlichen Zustande, wie ihn der Dichter schildert, von irgend einem Hafen der italischen Küste bei so heftigem Sturm und Wogenprall bis zu den Cykladen gelangen wird? Ich denke, die Cykladen hat Horaz in dem Gedichte des Alcäus, welches das Vorbild für sein Gedicht gewesen, vorgefunden; denn das ist doch kaum glaublich, daß die Warnung interfusa . . . . Cycladas, wie Kießling meint, weiter nichts besagt, als „meide die gefährliche See!" Einen unpassenderen Namen hätte der Dichter für das Meer, vor dem er das Schiff warnt, kaum finden können.

Wenn Alcäus, der auf Lesbos lebte, ein mit Wind und Wellen ringendes Schiff ermahnt, in den schützenden Hafen zurückzukehren, und es vor den Gefahren, die ihm bei den Cykladen drohen, warnt, so ist diese Warnung ganz verständlich, unsinnig aber wäre sie im Munde des Horaz.

Gegen die Annahme, daß unsere Ode aus dem Jahre 29 oder, wie Weidner meint, aus dem Herbst 28 stamme, in welchem Oktavian sich den Anschein gab, als wolle er seiner Stellung entsagen und den Freistaat wieder herstellen, scheint mir die ganze Fassung des Gedichtes zu sprechen. Wenn diese Annahme richtig wäre, so müßte Horaz seine Worte doch weniger an das Schiff als an Oktavian richten; er müßte dem Oktavian etwa zurufen: Du hast unserem Staat nach den Leiden der Bürgerkriege endlich Frieden und Ruhe verschafft; das Glück, welches wir jetzt genießen, haben wir dir zu verdanken, und nun willst du deine Hand vom Steuer des Staates zurückziehen und unser Staatsschiff

führerlos der Gewalt neuer Stürme preisgeben?" Meiner Meinung nach könnte der Staat den Oktavian doch höchstens mit Bitten bestürmen, seine Absicht nicht auszuführen; dieser Sinn kann doch aber unmöglich in den Worten o quid agis? fortiter occupa portum u. s. w. liegen.

Aus allen diesen Erwägungen scheint es mir ganz klar sich zu ergeben, daß Horaz unter seinem Schiffe das römische Staatsschiff nicht verstanden haben kann, und es wird uns wohl keine andere Annahme übrig bleiben, als daß Horaz in seiner Ode ein Lied des Alcäus nachgeahmt hat, entweder das *ἀσυνέτημι τῶν ἀνέμων στάσιν* u. s. w. oder ein anderes, das uns verloren gegangen ist.

Hor. Od. III, 20.

Ein Mädchen, vielleicht Leäna mit Namen, und ein Jüngling namens Pyrrhus lieben denselben schönen Knaben Nearch, Pyrrhus hat den Jungen dem Mädchen entführt, und dieses macht sich bereit, den Geliebten mit Gewalt zurückzuerobern. Sie hat erfahren, daß Pyrrhus mit dem Knaben bei einem Gelage ist, an dem Horaz auch teilnimmt, und wutentbrannt stürmt sie in das Zimmer, um ihre Absicht auszuführen. Die übrigen Teilnehmer an dem Gelage stellen sich zwischen sie und Pyrrhus, der natürlich seinen Raub verteidigen muß. Kampfbereit stehen sich die Gegner gegenüber: sie die Löwin, der ein Jäger das Junge geraubt hat, er der Jäger, der sich gegen die Löwin verteidigen muß, noch geschützt von seinen Genossen. Der Ausgang des Kampfes ist dem Dichter ganz klar: Leäna wird die Reihe der Helfer des Pyrrhus durchbrechen, und er wird feige vor ihren Zähnen und Nägeln fliehen müssen. Und die Pointe des Ganzen? Ihr seid beide Thoren; denn der geliebte Junge macht sich aus euch beiden nichts: während ihr euch zum hitzigen Kampfe rüstet, liegt er gleichgültig auf dem Sopha und zeigt durch sein Benehmen, daß er weder für den einen noch den andern der Kämpfer etwas empfindet. So etwa denke ich mir die Situation, die uns Horaz in seinem Gedichte vorführt. Andere verlegen den geschilderten Vorgang in die Palästra; aus dem nudo sub pede schließen sie auf gänzliche Nacktheit des Knaben, so z. B. Orelli, der zu nudo bemerkt: totius corporis nuditas pulchritudinem indicat, scaena ex palaestra sumpta videtur, und Dillenburger: Fingendus autem puer est nudus, id quod praeter nudum pedem etiam humerus demonstrat. Nuditas autem index pulchritudinis et ex palaestra petita, unde scaena sumpta videtur. Notwendig ist diese Annahme durchaus nicht; ich kann mir recht wohl denken, daß jemand, trotzdem er barfuß ist und auch eine unbedeckte Schulter zeigt, im übrigen bekleidet sein kann. Und außerdem: was hat das Mädchen in der Palästra zu suchen? Orelli meint ferner, daß die catervae iuvenum ebenfalls Liebhaber des Nearch sind: „Hae catervae autem sunt veluti venatorum Pyrrhum comitantium, id est, priorum Nearchi una cum Pyrrho, cui tamen ille maxime favebat, amatorum, antequam puer fervidae puellae maturus iam esset; non vero „ceteri puellae amatores dissuadentes, ne repetat Nearchum," ut visum est quibusdam." Zu dieser Annahme berechtigt uns doch kein Wort unserer Ode.

Die größte Schwierigkeit bieten in diesem Gedichte die Worte:

arbiter pugnae posuisse nudo
sub pede palmam
fertur V. 11 ff.

Arbiter pugnae wird Nearch genannt: „Da bei dem schönen Knaben die Entscheidung steht, wem von beiden er folgen wolle, so ist er zugleich Siegesbeute und Kampfrichter. Aber den Palmzweig,